

dann die fränkischen Königshöfe entstanden. In vielen Fällen mag bei den Maiern, die eine solche hervorragende Stellung eingenommen haben, auch das Bestreben vorhanden gewesen sein, eine höhere adelige Stellung einzunehmen, den Wohnsitz auf den das Dorf überragenden Berg zu verlegen und sie zu einer festen Burg zu machen. Und es ist nicht daran zu zweifeln, daß manches Rittergeschlecht sich auf solche Weise zu seiner Stellung emporgeschwungen hat.

In Nagold weist noch der Name „Maiergasse“ und das in derselben befindliche frühere „Maierhaus“ und ebenso die jetzt teilweise überbaute Flur „Maierbreite“ auf jene Zeit zurück. Auch bei Oberkirch haben mehrere Aecker zum Maierhof gehört.



Bild 215: Aus Emmingen.

Der Bauernkrieg im Bezirk Nagold

Noch im Jahr 1495 hatte Herzog Eberhard im Bart auf dem Reichstag in Worms sich dessen rühmen können, daß, wenn er auch keine großen Städte und keine reichen Klöster und keine anderen Reichtümer in seinem Lande habe, doch ein Kleinod besitze, daß er im Schoß eines jeglichen seiner Untertanen mitten im Feld oder Wald gar allein kühnlich und sicher schlafen könne. Aber kaum hatte Eberhard 1496 seine Augen geschlossen, so kündigten sich die ersten Anzeichen des kommenden Sturmes an. Herzog Ulrich war noch ein 11jähriger Knabe, als ihm 1498 die Herzogswürde zufiel; mit 16 Jahren erklärte ihn der Kaiser für volljährig. Da gab's bald Klagen und Beschwerden über Geldverschwendung, hohe Abgaben, verfehlte Regierungsmaßnahmen und besonders über das zügellose, leidenschaftliche und rücksichtslose Verhalten des jungen Herzogs. War man schon bisher mit den sich immer steigenden Abgaben an den Herzog, an die Adligen, an die Kirchen und Klöster unzufrieden gewesen, so wurde die Erbitterung

dadurch noch ganz besonders gesteigert, daß eine neue Art von Steuern, das sog. Ungeld, woraus später das Wort Umgeld geworden ist, eingeführt wurde; diese Steuer bestand darin, daß die Metzger, Bäcker, Müller und Wirte das Maß und das Gewicht verringern und doch denselben Preis wie bisher für ihre Waren verlangen mußten. Schon 1514 hatten sich die Bauern im Remstal, wo mehrere Jahre lang hintereinander Weinfehljahre gewesen waren, erhoben; sie legten sich den Namen „Der arme Konrad“ bei. Auch in der Gegend von Tuttlingen, Sulz, Balingen, Calw, Dornhan und anderen Städten kam es zum Aufstand. Auch in den Ämtern Nagold und Wildberg entstanden Unruhen; namentlich in Haiterbach und einzelnen Dörfern kam es zu Ausschreitungen. Allein die beiden Städte Nagold und Wildberg erklärten, daß sie ihrem Herzog treu bleiben wollen und nicht dulden werden, daß ihm Gewalt angetan werde, und so wurde es bald wieder ruhiger. Empört waren die Bauern besonders über die Ritter auf den Burgen, da man diesen hohe Abgaben zahlen und Frondienste leisten mußte, während die Ritter selbst keine Steuern übernehmen wollten. Indes gelang es dem Herzog, durch persönliches Eingreifen und kluge Mäßigung den Aufruhr zu beschwichtigen. Besonders war es der Tübinger Vertrag vom 8. Juli 1514, wodurch der Herzog mit der Landschaft, d. h. den Abgeordneten der Städte und Ämter übereinkam. Die Landschaft übernahm die große Schuldenmasse des Herzogs, wogegen dieser versprach, ohne den Willen der Landschaft keine neuen Steuern zu erheben und keinen Krieg anzufangen. Dieser Vertrag ist für die Entwicklung des Landes von grundlegender Bedeutung geworden. Der Friede kehrte freilich damit noch nicht im Lande ein. Eine unglückliche Heirat, zu der Ulrich gezwungen worden war, steigerte sein leidenschaftliches und rücksichtsloses Wesen noch mehr; er ließ sich zu Handlungen hinreißen, die man geradezu als wahnsinnig bezeichnen muß. Vom Kaiser 1516 abgesetzt und in die Acht erklärt, mußte er sein Land verlassen und 15 Jahre in der Fremde umherirren. Für das Land begann damit eine böse Zeit. Kaiser Karl V. ernannte seinen Bruder Ferdinand zum Statthalter über das Land; der Schwäbische Bund verfocht mit seinem Heere die Sache des Kaisers. Die Städte und Ämter, die keine Fremdherrschaft aufkommen lassen wollten, standen treu zum Herzog. Die Folge war, daß der Schwäbische Bund auf die Burgen und in die Städte Besatzungen legte. Auch Nagold erhielt eine Besatzung. Als bald darauf Herzog Ulrich wieder erschien, huldigten die Nagolder und die Wildberger dem Herzog. Da aber der Herzog den Städten keine Hilfe schicken konnte, vielmehr umgekehrt von den Städten Kriegsleute forderte, so blieb ihnen nichts übrig, als dem Schwäbischen Bund die Tore zu öffnen. Nun begannen die Unruhen erst recht; zu den bisherigen Beschwerden traten die Klagen über die Vergewaltigung durch die österreichische Herrschaft. Am schlimmsten wurde es im Winter 1524/25 und im folgenden Frühjahr. Die Empörung brach aus im südlichen Schwarzwald und breitete sich von da über den Hegau, in die Bodenseegegend und nach Oberschwaben aus.

Die Bewegung griff aber auch über auf den nördlichen Schwarzwald und erfaßte fast das ganze Unterland, sowie das Fränkische. Die Bauern forderten Befreiung von Abgaben und Fronen, Freiheit der Jagd, der Fischerei und des Holzbezugs aus den Wäldern, gleiches Recht mit den Städten, besonders bezüglich der Vertretung im Landtag, freie Pfarrwahl, deutsche Predigt u. a.; sie begründeten ihre Forderungen mit dem Hinweis auf die göttliche Gerechtigkeit, wie sie durch das Evangelium vorgeschrieben werde. Die Bauern scharten sich in großen Haufen zusammen; mit Trommeln, Pfeifen und Fahnen zogen sie durchs Land. Der Bauernhauptmann Leonhard Schwarz forderte die Leute in einem besonderen Aufruf auf, mit ihnen Bruderschaft zu machen, ihnen die Tore zu öffnen und mit ihnen zu ziehen; dann werde ihnen kein Leid geschehen. Bedroht waren namentlich die Schlösser, die Klöster und die Städte, von denen sie sich hauptsächlich bedrückt fühlten. Die Ämter Nagold und Wildberg, Calw und das markgräfliche Amt Liebenzell und andere Ämter wurden schwer betroffen: Im Frühjahr 1525 sammelten sich die Bauern in Rohrdorf und Schwandorf; ein anderer Haufe hatte sich in Neuweiler gebildet; markgräfliche Scharen aus der Gegend von Pforzheim schlossen sich an. Ein vierter Haufe zog das Ammertal herauf und vom Schönbuch herüber; weitere Scharen kamen aus der Gegend von Schramberg. Alpirsbach und Dornstetten waren bereits in ihre Hände gefallen, und nun zogen sie gegen Nagold. Das Schloß Mandelberg bei Böfingen fiel in die Hände der Bauern und wurde gründlich zerstört. Die Nagolder baten dringend um Hilfe und erklärten, wenn ihnen keine Hilfe geschickt werde, können sie sich nicht halten. Schon hatte Calw seine Tore geöffnet; Kloster Hirsau hatte sich durch Wein und Brot mit den Bauern abgefunden; Bulach war in ihre Hände gefallen; die Wildberger wurden mit dem Sturm bedroht; die Stadt ergab sich; das Kloster Reuthin wurde ausgeplündert. Auf Hohennagold schmachtete schon seit 1523 der Prediger Mantel aus Stuttgart, weil er sich offen zur Lehre Luthers bekannt hatte. Die Bürgerschaft von Nagold hatte schon wiederholt Fürbitte bei der österreichischen Regierung für ihn eingelegt; aber es war alles umsonst gewesen. Nun erschienen die Bauern in großen Scharen vor der Stadt; da die Besatzung klein war, mußte sich die Burg ergeben; Mantel wurde befreit.

Freilich zog sich jetzt auch das Gewitter über die aufrührerischen Bauern zusammen. Waren manche ihrer Forderungen auch durchaus berechtigt gewesen, so hatten sie mit ihrem mutwilligen Treiben doch das Maß weit überschritten; auch Herzog Ulrich, der längere Zeit auf diese Bauernbewegung große Hoffnungen gesetzt und mit ihnen Verhandlungen angeknüpft hatte, ja mit seinen Söldnerscharen zu ihnen stoßen wollte, sah sich bitter enttäuscht. Neben vielen Greuelthaten, die sie verübt hatten, war am schlimmsten die Niedermeglung des Grafen von Helfenstein und seiner Getreuen nach der Einnahme von Weinsberg. Auch Luther schrieb eine heftige Streitschrift „wider die räuberischen und mörderischen Bauern“. Der Schwäbische Bund hatte den

Truchessen Georg von Waldburg mit der Niederwerfung des Aufstands beauftragt, und dieser übte furchtbare Rache. Nachdem er in anderen Landesteilen die Bauern niedergeworfen hatte, zog er gegen das Hauptheer der Bauern, das sich bei Herrenberg gesammelt hatte, aus der Gegend von Rottenburg heran; er konnte zwar nicht verhindern, daß Herrenberg in die Hände der Bauern fiel. Diese mußten aber weichen, als der Truchseß mit starker, geübter, wohl ausgerüsteter Heeresmacht heranzog. Die Bauern zogen sich in das Wiesengelände zwischen Böblingen und Sindelfingen zurück, wo sie eine günstige Stellung bezogen. Dort kam es am 12. Mai 1525 zu einer blutigen Schlacht. Die Bauern wehrten sich tapfer, aber sie waren der Kriegstüchtigkeit des „Bauernjörg“ und seines geübten Heeres nicht gewachsen. Tausende von Bauern bedeckten das Schlachtfeld; eine große Zahl wurde gefangen; an ihnen übte der Henker des Schwäbischen Bundes ein furchtbares Blutbad aus.

Erreicht worden ist so gut wie nichts durch dieses furchtbare Blutvergießen; die wirtschaftlichen Forderungen der Bauern fanden erst viel später Berücksichtigung; die religiösen Forderungen hatten unter den damaligen Verhältnissen für zunächst keine Aussicht auf Erfüllung. Die Haltung der Bauern hat der Sache der Reformation eher geschadet. Ruhe und Frieden kehrte im Lande erst wieder ein nach der Rückkehr Herzog Ulrichs nach der Schlacht bei Lauffen am 13. Mai 1534, an der auch je ein Fähnlein Nagolder und Wildberger teilgenommen hatte. Noch lange zitterten aber im Volk die schlimmen Folgen dieser Bauern-Revolution, die Erbitterung der Stände und die mannigfache Schädigungen und Strafen, die der Aufstand im Gefolge hatte, unter hoch und nieder, in Stadt und Land nach.

Abgaben und Leistungen der Bürger in früherer Zeit

Daß unsere Voreltern von altersher für die Landesherrschaft und für gemeinsame Zwecke zu Abgaben herangezogen worden sind, ist uns von selbst klar. Wir haben auch bei der Geschichte des Bauernkriegs gehört, daß man schon damals sich durch die Steuern bedrückt fühlte. „Beden“ nannte man sie in früherer Zeit. Sie waren aber in mancher Beziehung ganz anders beschaffen als heutzutage. Was man heute zu leisten hat, das sagt uns der Steuerzettel genau in Mark und Pfennig, und dabei werden heute alle Einkommensteile möglichst gleichmäßig berücksichtigt und zu Grunde gelegt. Einst bestanden die Abgaben vorwiegend in der Abgabe von Naturalien; auch an Geldabgaben, genannt Hellerzinse, fehlte es nicht. Diese Abgaben sind auch viele Jahrhunderte hindurch sich immer gleich geblieben; reichten die gewöhnlichen Steuern, die Ordinarsteuern, nicht zu, so griff man zu einer außerordentlichen Steuer. So konnte im Fall eines Kriegs der zwanzigste, fünfundzwanzigste oder dreißigste Teil eines Einkommens zu den anderen Abgaben hin einverlangt werden. Eine gewöhnliche Steuer war die Ablosungshilfe, die zur Abtragung der Schulden des Landes diente. Aus der späteren Zeit des Mittelalters stammt